Jahresbericht 2006

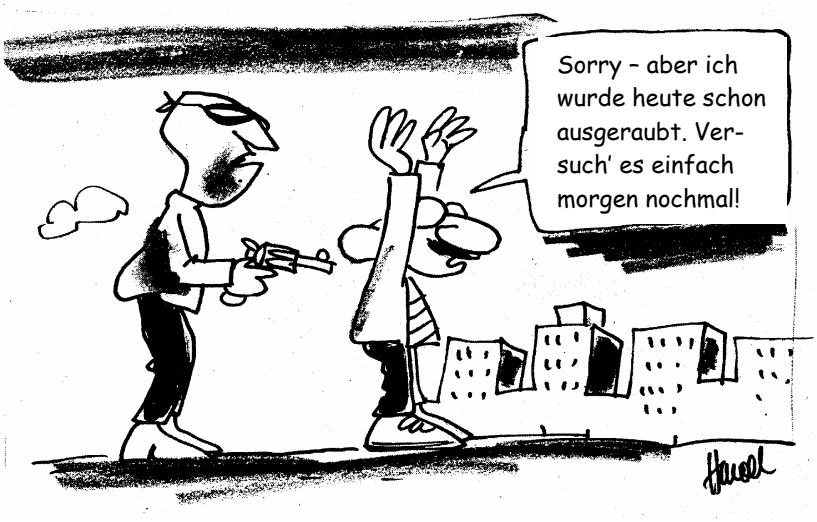
Liebe Freunde,

Ende Januar flog ich mit Air France über Paris nach Santo Domingo. Cris v. Pocci brachte mich mit viel Gepäck zum Flughafen wie es schon Tradition geworden ist. Leider ist man bei Air France nicht kulant was das Übergepäck betrifft und Cris sprang großzügig ein.

In Paris 2 Stunden Aufenthalt; erst dann der lange Flug. Bei der Ankunft – Ortszeit 18 Uhr – ist beim Zoll großer Andrang. So werde ich einfach durchgewinkt und mein Koffer mit 25 kg erstklassiger Medikamente befreundeter Apotheker kommen unbeanstandet durch.

In Santo Domingo empfängt mich wie immer Tony Wittkop mit großem Auto und Fahrer. Tony ist ein treuer Freund seit über 40 Jahren und inzwischen über 80 Jahre alt.

Im Hotel Santo Domingo erlebe ich einen herzlichen Empfang und um neun Uhr liege ich im Bett. Es ist dann in München zwei Uhr nachts. Die Zeiten, in denen mir so späte Stunden nichts anhaben konnten, sind leider vorbei. Doch die Vorfreude auf die vielen kleinen und großen Freunde machen vieles wieder wett.



Die Dominikaner versuchen die steigende Kriminalität von der heiteren Seite zu sehen

30. Januar 2006

Der nächste Tag ist mit Kontaktaufnahme mit Freunden und Helfern angefüllt. Im Hotel warnen mich die Angestellten eindringlich davor, mich allein auf die Straße zu begeben, da die Sicherheit im Land sehr zu wünschen übrig lässt. Überfälle – besonders auf Touristen – sind an der Tagesordnung. In einer der Zeitungen finde ich dann auch eine passende „Witzzeichnung".

31. Januar 2006

Am folgenden Tag werde ich pünktlich um 7:30 Uhr von Dra Awilda abgeholt und auf dem Weg in die Station in die dringendsten Ereignisse eingeweiht. Der Verkehr ist dicht, eigentlich ein Stau, und so benötigen wir fast eine Stunde für die 20 km zum Dorf Nigua.

Es ist kühl und regnet leicht, daher sind in der Station nur wenige Patienten. Auch die Ärzte und Schwestern kommen zu spät. Man fürchtet den Regen und die „Kälte" (24°!). Als der Regen aufhört und die Sonne durchkommt, strömen die Patienten wie gewohnt in unsere Station.

Auch die unterernährten Kostgänger werden von ihren Müttern gebracht und freuen sich auf ihre Mahlzeit. Von den vier haitianischen Flüchtlingskindern des vergangenen Jahres kommen nur noch zwei, die beiden anderen ha-

Nora und Tony Wittkop. Ihnen sei an dieser Stelle ein ganz herzlicher Dank für vierzig Jahre treuer Freundschaft und unermüdlicher Hilfe gesagt.

ben Normalgewicht erreicht und man hat sie in der Schule aufgenommen.

Auch „Bumbo“ – unser HIV-Waise – ist da und strahlt mich an. Man hat ihm erzählt, dass ein „Padrino“ in Deutschland ihm den Besuch der Schule ermöglichen will. Er isst drei Schüsseln Brei und hopst dann glücklich mit mir ins Büro. Ich zeige ihm die Fotos von den vier Kindern des „Padrinos“. Mit offenem Mund studiert er die Familie Späth, sagt dann laut „Gracias“ für das mitgebrachte Spielzeug und rennt nach Hause.

Später hole ich ihn ab. Die Familie ist sehr arm, die Großmutter schwer leprakrank und blind. Aber sie ist unendlich dankbar, dass der kleine Kerl eine Chance bekommt, denn sie

Jeden Morgen bildet sich eine lange Schlange vor den Sprechzimmern

weiß, dass ihn nur eine gute Ausbildung von der Straße holen wird. Noch aber ist es nicht so weit.

In der Schule „Colegio Padre Zegri“ empfängt mich die Madre, die die ersten Klassen unter sich hat. Herzlich bedankt sie sich, dass wir die kranken Schüler betreuen.

Ich stelle ihr den Buben vor, der nervös herumzappelt. Sein Name in der Schule soll nun Martin sein. So hieß sein Vater. Die Madre umarmt ihn herzlich und fragt nach seinem Alter. Er weiß es nicht. Sie deutet auf sein schwarzes Hemd und will die Farbe wissen. Er antwortet : „rojo“ (rot). Die schmutzige graue Hose: „verde“ (grün) etc.

Ich erwische mich selbst dabei, dass es mir peinlich ist, wie ungebildet er ist – auch wenn der kleine Kerl gar nichts dafür kann. Selbst nach so vielen Jahren der Entwicklungshilfe gewöhnt man sich nur schwer daran, dass es Menschen gibt, die für unser Verständnis nicht einmal die einfachsten Dinge wissen. Die Madre ist herzensgut, aber sie hat von den 1600 Schülern rund 200 im Kindergarten und in der 1. Klasse und ich verstehe, dass sie sich windet und sagt: „Also im August nehmen wir ihn dann.“

Aber im August bin ich nicht da, um mit dem nötigen Nachdruck dafür zu sorgen, dass Martin „Bumbo“ eine Chance auf eine lebenswerte Zukunft bekommt. „Sor, ich bitte sie sehr, dass sie ihn am Montag in die 1. Klasse geben, damit er sich an das neue Leben gewöhnen kann.“ Auch wenn er zweimal in die 1. Klasse geht, sie muss ihn nehmen, denke ich eigensinnig. Gutmütig sagt sie: „Na gut, dann am Montag.“

Sie gibt mir eine Liste der Dinge, die er für den Schulbesuch haben muss: drei hellblaue Hemden, 2 khakifarbene Hosen, blaue Socken, schwarze Schuhe, Hefte, Schulranzen, Stifte usw. Ich umarme sie erleichtert und dankbar und das Kind sagt laut „Gracias“.

Der Vormittag vergeht rasch und Toni, der Stationsfahrer und ich verbringen den Nach-

Martin „Bumbo“ im „Schulbus“ (ganz hinten). So schwierig es auch ist, Kinder regelmäßig in die Schule zu bekommen – es ist ihre einzige Chance!

mittag um Schulsachen zu besorgen.

Außerdem fehlt eine große Batterie für die Telefonanlage der Station. Die ist dringend nötig, weil es oft tagelang keinen Strom gibt. Für solche Besorgungen in der Hauptstadt hat kein Mensch Zeit.

1. Februar 2006

Am folgenden Tag um zehn Uhr habe ich Termin bei Herrn Botschafter Köhler. Er reagiert sehr liebenswürdig auf meine Einladung die Station zu besuchen und versichert mich seiner Unterstützung und seines Wohlwollens. Er legt fest, mich am 10. Februar um 9:30 Uhr im Hotel abzuholen, um dann gemeinsam nach Nigua zu fahren. Es amüsiert mich, wie er drei Mal besonders betont, dass er auf die Minute pünktlich sein wird, was ich von ihm auch nicht anders erwartet habe. Aber wahrscheinlich hat er seine ganz eigenen Erfahrungen mit Pünktlichkeit in Santo Domingo gemacht.

Kinderschwester Loli und ihre Schützlinge warten auf den Zahlarzt.

Am Abend treffen sich die Mitglieder der Deutsch-Dominikanischen Schwesterorganisation mit Partnern bei unserer Vizepräsidentin Licelotte. Es ist laut und fröhlich. Trotzdem ist zwischendurch Zeit für sehr gute Gespräche.

Frau Dr. Amadita Gozales ist auch da; sie betreibt zehn große Laboratorien in der Hauptstadt, hat das Labor in der Station für uns eingerichtet und das Personal geschult. Ihr Ehemann ist ein im ganzen Land bekannter Kinderarzt, der längst das Pensionsalter erreicht hat aber sich immer noch um viele behinderte Kinder kümmert und sorgt.

Im Hotel konnte ich endlich einen Zimmerwechsel erreichen, da in dem Zimmer, das ich zuerst bewohnte, zwei Spechte Tag und Nacht die Balken des Balkons bearbeiteten. Man nennt sie hier „Carpinteros“ (Schreiner) Nun herrscht Ruhe und die Dusche funktioniert auch.

2. Februar 2006

Ich mache die Runde im Dorf und besuche die Hansenkranken. Zurück in der Station erwartet mich die Nachricht von Sor Isabella, (Leiterin des Colegios), die mich zu sehen wünscht. Das verheißt nichts Gutes. Meine Ahnung war richtig, Sor Isabella ist der Ansicht dass Bumbo-Martin sich in einer 1. Klasse nicht wohl fühlen würde, da der Unterricht schon im August begonnen hat und er wirklich noch nichts kann. Sie schlägt vor, dass er in einer kleinen Dorfschule „Colegio San Gregorio“ erst einmal eingeschult wird, um eine Ahnung vom Schulbetrieb zu bekommen.

Sie ruft den Schulleiter der Dorfschule und dieser verpflichtet sich, Bumbo Zahlen, das Alphabet und Farben beizubringen, damit er dann im August in die 1. Klasse gehen kann. Bumbo sitzt daneben, strahlt und fühlt sich sehr wichtig. Auf die Frage Sor Isabellas, welche Farbe der Himmel hat, sagt er forsch: „verde“ (grün) Alles andere ist „rojo“ (rot) Keine Frage, der Bub muss in die Schule. Vielleicht ist er auch farbenblind?

3. Februar 2006

Es ist kühl. Für mich angenehm. Die Menschen im Dorf frieren und haben alte Handtücher und Stofffetzen um die Schultern gelegt um sich gegen die Kälte zu schützen. Viele

verlassen ihre Hütten nicht. Zum Essen kommen nur zwölf Kinder.

Bumbos Zahn wackelt. Ich nehme ihn zu Dra Hinciana, die ihn schnell zieht. Er ist begeistert. Allerdings sagt mir die Ärztin, dass acht weitere Zähne gezogen werden müssen. Jede Woche Einen. Er findet das toll. Außerdem will sie alle Kinder der Essensgruppe sehen und betreuen. Für alle sollen Zahnbürsten und Zahnpasta besorgt werden.

Den Rest des Tages nehme ich mir einzeln alle sieben Krankenschwestern vor, um zu erfahren, was an ihrem Einsatz verbessert werden kann. Fast alle erscheinen unpünktlich zur Arbeit. Es ist besonders schlecht, weil die Notaufnahme dann nicht besetzt ist.

4./5. Februar 2006

Ich bin froh um das Wochenende, die Treffen mit Freunden und den Maltesern. Außerdem warten schriftliche Dinge, Vereinbarungen die im kommenden Jahr eingehalten werden müssen.

Im Jahr 2006 müssen alle 29.000 Einwohner von Nigua gegen Masern geimpft werden. Das Gesundheitsministerium ver-pflichtet uns dazu. Dra. Awilda meint dazu lakonisch: „Frauen und Kinder sind kein Problem nur die Männer, das wird hart."

6. Februar 2006

Montag ist Bumbos erster Schultag. Um acht Uhr muss er erscheinen. Er ist aber nicht da als wir kurz nach acht an der Schule vorbeifahren. Toni und ich holen ihn aus seiner Hütte heraus. Seine Tante Grace, die ihn betreut, hat getrödelt und wir machen ihr klar, dass das Kind pünktlich zur Schule zu gehen hat.

Sie ruft einen Nachbarn, der mit seinem Motorrad Taxifahrten macht. Er hat bereits zwei Kinder aufgeladen und Bumbo springt als dritter auf. Ich bin in Sorge, aber der Nachbar beruhigt mich und sagt, dass seine Kinder auch mitfahren und schwört vorsichtig zu sein. Bumbo strahlt…

Am Mittag kommt er auf dem Heimweg in der Station vorbei und erklärt mir, dass er morgen wieder gehen will. Den wirklichen Ernst des Lebens hat er schon früh erfahren müssen, die Zuwendung durch seinen Padrino Stephan Späth ist das größte Geschenk seines jungen Lebens.

Blanquita – inzwischen ein hübscher Teenager – die unter Sichelzellanämie leidet, kommt in die Station. Sie geht brav zur Schule und freut sich über das Geschenk, das ich ihr von Frau Dr. Göhring mitgebracht habe. Als ich ihr Zeugnis zu sehen wünsche, ziert sie sich. Ich weiß, dass sie keine gute Schülerin ist. Wenigstens hat sie Lesen und Schreiben gelernt, wenngleich sehr mangelhaft. Sie ist blass und durchsichtig und braucht eine Bluttransfusion. Es ist ein Wunder, dass sie lebt.

Die tägliche Besprechung in der Station

Emilia – die elfjährige Diabetikerin – ist kurz vor Weihnachten gestorben. Ich habe sie zu spät gefunden und bin traurig.

7./8. Februar 2006

Der große Garten, der die Station umgibt, ist sehr verwildert und ich suche den Gärtner. Man sagt mir, dass er seit Tagen nicht gesehen

Toni, unser Fahrer (r) und sein Bruder Oscar (l), der neue Gärtner

wurde. Toni holt ihn aus dem Dorf und ich halte ihm den Zustand des Grundstücks vor. Er zuckt nur mit den Achseln. Zehn Minuten später ist er ausbezahlt und entlassen.

Zum Besuch des Botschafters aber muss das Anwesen ordentlich aussehen. Da ist guter Rat teuer. Aber Dra. Awildas Ehemann Emanuel, der Militärarzt ist und bei uns ehrenamtlich kleine OPs ausführt, wird um Hilfe gebeten. Prompt schickt er uns für den folgenden Tag einen Trupp Soldaten und in nur vier Stunden sieht das Grundstück aus wie ein gepflegter Park.

Die Männer werden bezahlt und erhalten eine kräftige Mahlzeit. Gleich darauf erwähnt Toni, dass sein Bruder keine Arbeit hat und den Garten pflegen will. Er heißt Oskar. So ist auch das geregelt und wie mir inzwischen berichtet wurde ist Oskar genauso anständig und fleißig wie sein Bruder Toni.

9. Februar 2006

Unser Programm für die nächsten Tage ist die Reparatur der OSMOSIS Trinkwasseranlage. Bedingt durch die salzige Luft in der Nähe des Meeres leiden alle Metallteile über die Maßen und müssen häufig erneuert werden. Warum das nicht ohne mich geht, ist die Frage. Aber so sind sie. Toni sagt immer: „Wenn Sie da sind, Señora. dann passiert hier viel mehr." So verbringe ich die Tage mit Kleinkram. Und weil ja am nächsten Tag der Botschafter kommt, muss die dominikanische Fahne erneuert werden. Ehrensache. Der Wasseranschluss an der Außenmauer vor dem Tor der Station ist auch kaputt. Abfalltonnen vor dem Gebäude fehlen etc.etc. Wir fahren in die heiße Stadt und zwängen uns mit viel Gehupe durch die engen Gassen um alles zu besorgen.

Am Abend ist Sitzung der Fundacion. Man hat gut gearbeitet. Eine Gemäldeausstellung einheimischer Künstler, ein Golfturnier, eine Modenschau, Vorträge über Drogenmissbrauch durch Ärzte und Psychologen des Miami Baptist Hospitals in Schulen für Eltern und Jugendliche getrennt. Immer wird nur geringer Eintrittspreis verlangt und so ist der Zulauf groß und die Presse berichtet ausführlich über die Aktivitäten der „Fundación Dominico-Alemana para la Salud".

Während der Sitzung überreiche ich die Schecks unserer treuen Spender und bekomme großen Applaus, den ich gerne an Sie weitergebe. Unser 2. Schatzmeister – Alberto de los Santos – ist Bankier und ein „Pfennigfuchser". Er tauscht bestimmte Beträge in Dominikanische Pesos, für die er 17% Zinsen bekommt. Davon werden die Gehälter der Angestellten beglichen, die PRO-SALUD beschäftigt.

Das dominikanische Gesundheitsministerium bezahlt die Gehälter der Ärzte und Schwestern, die allerdings nur halbtags beschäftigt werden. Auch Impfungen der Kinder bezahlt der Staat. Die Beratungen der schwangeren Minderjährigen, bestimmte Medikamente, Helfer der Zahnärztin und die Apothekerin gehen zu unseren Lasten. „COR für Kinder" von Stephanie Stal schenkt Niguas hungrigen Kleinkindern Jahr für Jahr eine tägliche, kräftige Mahlzeit und kommen für das sehr bescheidene Gehalt von Betreuerin Loli auf.

10. Februar 2006

Der Besuch des Herrn Botschafters Köhler wurde ein großer Erfolg. Er interessierte sich für alles und jeden, ging durch alle Abteilungen und sprach freundlich mit den Angestellten, die sehr stolz auf diesen Besuch waren. Die Speisung der Kinder war noch im Gange und er sah amüsiert zu wie sie beteten und dann tüchtig ihren Brei vertilgten.

Anschließend hatten wir ein Fernsehinterview organisiert, das den Besuch aufzeichnete. Auch Johanna de Mera, unsere Präsidentin, war anwesend und kümmerte sich herzlich um den Besuch. Alle versuchten ihr Bestes zu geben. Auch Martin sagte artig „Buenos Dias Señor“ und der alte Lorenzo gab sein bestes Liebeslied zum Besten.

„…wie alt bist Du?“

11. Februar 2006

Am Samstag kam meine Freundin Belkys – unsere Schatzmeisterin – ins Hotel und brachte die Abrechnungen. Alles erstklassig wie immer. Das Wochenende tut mir gut und gab Kraft für die letzte Woche.

13. Februar 2006

Es stürmte und regnete die ganze Nacht. Licelotte holte mich um 7:30 Uhr ab. Sie verbrachte den Tag mit Überprüfungen der Rechnungen der pharmazeutischen Lieferfirmen. Ebenso die Ausgaben der einzelnen Abteilungen. Kontrolle ist und bleibt wichtig.

In der Station herrschte bedrückte Stimmung. Eine 18jährige Verwandte von Martin hatte am Abend vorher im Streit ein anderes, gleichaltriges Mädchen mit dem Messer so schwer verletzt, dass es noch am Tatort verstarb. Auch die Täterin wurde verletzt. Beide Mädchen hatten Drogen genommen. Die Überlebende kam in Haft, aus der sie floh und am nächsten Tag wieder gefasst wurde.

Mari, eine der Krankenschwestern die in der Notaufnahme arbeiten, war nicht auffindbar. Sie hatte um 8:15 Uhr ihren Arbeitsantritt gestempelt und war dann zum Haus der Ermordeten gegangen und uns wissentlich getäuscht. Wir werden Mari austauschen müssen. Als sie endlich erschien, wies Dra. Awilda sie zurecht und kündigte Meldung bei der zuständigen Behörde an.

An den Wochenenden gibt es öfter Schlägereien mit Betrunkenen oder Überfälle von Drogensüchtigen, so dass am Montag immer zahlreiche Verletzte zur Behandlung zu uns kommen. Ein Glück, dass wir durch Paul Hartmann gut mit Verbandstoff etc. eingedeckt

Fabrizio, eines der Kinder des Ernährungsprogramms hat es – zumindest physisch – geschafft und ein normales Gewicht erreicht.

sind. Die große Sendung vor Weihnachten kam zur rechten Zeit.

In der Station herrschte reger Betrieb. Die Babys wurden geimpft und vor dem Behandlungsraum des Epidemiologen stehen Schlangen von Tbc-Kranken, die sich regelmäßig melden und unter Aufsicht Medikamente zu sich nehmen müssen. An einem Nachmittag in der Woche sind die Prostituierten, die am Strand arbeiten, zur Pflichtuntersuchung da.

Dra. Alexandra Rodriguez, Mitglied der FDA und erfolgreiche Zahnärztin in der Hauptstadt, hat inzwischen die Aufsicht über die Zahnarztabteilung übernommen und im September 200 Kleinkinder und Erstklässler der Schule untersucht und mit Hilfe von Studenten der Universität mundhygienisch betreut. Stephanie Stals Ehemann hat uns mit Zahnbürsten und Zahnpasta versorgt.

2004 berichtete ich davon, dass ich 2004 im Landesinneren eine völlig heruntergekommene Dorfschule besucht hatte, zu der die Landbevölkerung ihre Kinder schickten, damit sie wenigstens die einfachsten Dinge erlernen konnten. Die Gegend war einfach trostlos und das Schulgebäude auch. So weit das Auge reichte gab es nur Disteln und Geröll und die Bauern hatten höchstens ein paar Ziegen. Meine Tochter Ursula wollte diesen Kindern helfen und nun ist die neue Schule fertig.

Auch mein Sohn Michael hat seinen Anteil geleistet: Bei der Feier zu seinem 50. Geburtstag bat er statt ihm Geschenke zu machen um Spenden für PRO-SALUD.

Heini, mit dem wir uns viel Mühe gegeben hatten, schaffte es nicht: er wurde von der Polizei erschossen.

Vielleicht erinnern Sie sich auch an Heini – Enkel der beinamputierten Hansenkranken Doña Julita und die Mühe, die wir uns mit dem drogenabhängigen jungen Mann machten. Fünf Mal haben wir alle vorgeschriebenen Untersuchungen durchgeführt, die für eine Einweisung in eine Entziehungsanstalt vorgeschrieben sind. Haben ihn ausgestattet mit sauberer Kleidung und ihn persönlich in der Anstalt abgeliefert. Immer wieder ist er weggelaufen und hat uns allen damit großen Kummer gemacht.

Am 24. Oktober wurden er und vier weitere junge Männer in der Nähe von Nigua bei einem Einbruch ertappt und alle erschossen. Ich kannte ihn seit seiner Kindheit.

Zahnärztin Dra. Rodriguez (Mitte) und ihre Helfer

PRO-SALUD

Hermelinweg 1 • 81549 München • Tel./Fax (+49.89) 690 28 75

Liebe Freunde,

Im nächsten Januar bin ich wieder unterwegs und mit Ihrer und Gottes Hilfe machen wir weiter. Mein größter Wunsch ist eine Fotovoltaik-Anlage auf dem Flachdach der Station damit die tagelangen Stromausfälle die alles lähmen, ein Ende haben. Es ist mir bewusst, dass es ein ambitionierter Wunsch ist, aber die Sonne scheint alle Tage und könnte segensreich genutzt werden. Sie hören von mir!

Mit jedem Bericht, den ich adressiere, bin ich in Gedanken und guten Wünschen bei Ihnen. Bleiben Sie gesund und seien Sie stolz darauf, dass die vielen Menschen eines von fast allen guten Geistern vergessenes Dorf durch ihre Hilfe in Würde leben können.

Herzlichst, Ihre

Erika von Aemisch

Fabrizios Mutter. Das Kind ist inzwischen gut ernährt, die Mutter leidet noch unter Ernährungsmängeln und Untergewicht. Darum ist unser Ernährungsprogramm so wichtig (unten).

Licelotte Baiges, Präsidentin unserer Schwesterorganisation „Fundación Dominico-Alemana para la Salud“ und unsere leitende Ärztin, Dra. Awilda Salcedo bei der Besprechung der anstehenden Arbeit

Ein kleines Mädchen, das an unserem Ernährungsprogramm teilnimmt, lässt sich sein Melonenschnitzel schmecken.

Loli, unsere Kinderschwester, kümmert sich für ein sehr geringes Gehalt rührend und fleißig um die Kleinen und Kleinsten..

Hermelinweg 1 • 81549 München • Tel./Fax (+49.89) 690 28 75

PRO-SALUD: 40 Jahre Hilfe für ein Lepradorf in Mittelamerika

Die Organisation

PRO-SALUD ist eine humanitäre Organisation, deren Ziel die Verbesserung der Lebensverhältnisse, die Betreuung der Kranken und ihrer Angehörigen in und um Nigua ist. Die Arbeit von PRO-SALUD erstreckt sich von medizinischer Hilfe über Sozialarbeit, Förderung von Bildungsstätten bis hin zu Existenzgründungsprogrammen.

Die Organisation ist vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) als förderungswürdig anerkannt und verfügt als gemeinnütziger, eingetragener Verein über die Berechtigung, steuerlich anerkannte Spendenquittungen auszustellen.

PRO-SALUD mit Sitz in München ist Gründungs- und Vorstandmitglied der „FUNDACIÓN DOMINICO-ALEMANA para la SALUD“ mit Sitz in Santo Domingo (Dominikanische Republik.)

Die Philosophie

Die Philosophie von PRO-SALUD ruht auf den Grundprinzipien Privatinitiative und ausschließlich zweckgebundene Verwendung aller Spenden. Jeder bei PRO-SALUD ist verpflichtet, seine Arbeit für die Organisation ehrenamtlich zu betreiben. Darauf ist PRO-SALUD stolz und dadurch unterscheidet sich die Organisation von vielen anderen humanitären Gesellschaften. Nicht ein Euro der Spendengelder wird für Bezahlung oder Aufwandsentschädigung der Aktiven verwendet. Wer bei PRO-SALUD mitarbeitet, muss seinen Aufwand – vom Briefporto bis zu Reise- und Hotelkosten – selbst tragen.

Dies lässt sich nur durch die richtige Einstellung aller PRO-SALUD Mitglieder aufrecht erhalten: Die Probleme dieser Welt werden niemals alle gelöst; dennoch ist es ein zentraler Bestandteil der Aufgaben im Leben eines jeden, wenigstens einen kleinen Teil zur Lösung mancher Probleme beizusteuern. Ob man es nun „soziales Engagement“ oder einfach „Nächstenliebe“ nennt – jeder bei PRO-SALUD ist davon überzeugt, dass nur auf diese Weise das Leben mancher vom Schicksal schwer Getroffener menschenwürdiger wird.

Der Vorstand

Der Vorstand von PRO-SALUD setzt sich zusammen aus ehrenamtlich agierenden Privatpersonen: Erika van Almsick (Vorsitzende des Vorstands); Kathrin Belart (stv. Vorsitzende); Josef Ellmauer (Schatzmeister), sowie die Beisitzer.

Die Kooperationen und Partner

PRO-SALUD ist eine privat getragene Organisation, arbeitet aber eng mit staatlichen und kirchlichen Organisationen zusammen. Neben der Schwesterorganisation in Santo Domingo, „FUNDACIÒN DOMINICO-ALEMANA para la SALUD“ zählen zu den wichtigen Partnern das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) der ORDEN v. MALTA (Rom), der Orden der „HERMANAS MERCEDARIAS“ (Santo Domingo und Spanien) sowie zahlreiche private Organisationen und Firmen wie z.B. PAUL HARTMANN A.G. Heidenheim, INTERTRANS S.A. Santo Domingo, ComputerLinks München, COR für Kinder (Holland) und nicht zuletzt auch die Deutsche Botschaft in Santo Domingo.

Die Geschichte

1961 bat der Apostolische Nuntius, Mons. Emmanuele Clarizio, die Frau des Deutschen Botschafters in der Dominikanischen Republik – Erika van Almsick – in das kleine Dorf Nigua nahe San Cristobal zu fahren. Das Dorf liegt ca. 25 km südwestlich der Hauptstadt Santo Domingo. Nach seinen Unterlagen sollten Ordensschwestern seit vielen Jahren die Kranken einer Leprakolonie betreuen. Da sie zwar seiner Obhut anvertraut, jedoch telefonisch nicht erreichbar waren bat er Frau van Almsick, sich nach dem Ergehen der Ordensfrauen, ihren Sorgen und Nöten zu erkundigen und in Erfahrung zu bringen, wie ihnen geholfen werden konnte.

Frau van Almsick machte sich auf den Weg nach NIGUA, einem feucht-heißen Ort in sumpfigem Gelände mit Brackwasserlagunen zwischen den armseligen Hütten und dem Meer. Sie fand – wie sie gerne sagt – „acht Heilige“, die an einem düsteren, stürmischen Regennachmittag eng zusammensaßen und Rosenkranz beteten.

Die Projekte

- Auf- und Ausbau einer Station mit medizinischer Grund- und Notfallversorgung, sowie spezieller, ambulanter Versorgung Lepra-bezw. HANSEN-Kranker in Nigua. (Prov. San Cristobal, Dom. Rep.)
- Aufbau einer chirurgischen Ambulanz im Rahmen der mediz. Station in Nigua (begonnen Anfang 1998)
- Aufbau einer stationären Versorgung schwerbehinderter leprakranker Patienten in Nigua (übergeben 1980 an das Gesundheitsministerium in Santo Domingo, unter der Leitung der Schwestern des Ordens der Mercedarias)
- Gründung und Aufbau einer Schule in Nigua, deren Kosten über Patenschaften gedeckt werden. (übergeben an die niederländische Organisation „Wereldkinderen“)
- Ein Programm für Ernährung unternährter Kleinkinder unter mediz. Aufsicht.
- Trinkwasserversorgung für die Dorfbevölkerung
- Zahlreiche kleine Existenzgründungsprogramme in Nigua.

PRO-SALUD
Frau Erika van Almsick
Hermelinweg 1

81549 München

per Telefax: (089) 693 933 85

Ihr Bericht hat mich interessiert. Bitte veranlassen Sie folgendes:

❍ Ich möchte den Menschen in Nigua helfen und habe daher einen Verrechnungsscheck/ die Kopie des Überweisungsträgers beigelegt in Höhe von

€ _____
Bitte schicken Sie mir eine steuerabzugsfähige Spendenquittung,

Name_____

Adresse_____

❍ Ich möchte helfen, bin mir aber noch nicht sicher auf welche Weise. Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung

Telefon (_____)_____

(_____)_____
Sie erreichen mich am besten zwischen _____ und _____ Uhr.

❍ Ich möchte den Jahresbericht auch anderen zukommen lassen. Bitte schicken Sie

_____Exemplare an:

Name_____

Adresse_____

Spenden erbeten auf das Konto:
PRO-SALUD, Postgiroamt München, Kto. Nr. 917-807, BLZ 700 100 80

Sie erhalten von PRO-SALUD eine Spendenquittung, die in vollem Umfang steuerlich abzugsfähig ist.